

Audio Offensive

Hifi-Vertrieb

Testberichte
Ausgabe
Nr. 02



KRON Audio

GRANDINOTE
MAGNETOSOLID® AMPLIFIERS

Abyss
HEADPHONES

AU CANTUS

JPS Labs

aqua
acoustic quality

TEKTRON

Graham
AUDIO

NAT Audio

KISEKI



Inh. Uwe Heile | Münchener Str. 5 | 14612 Falkensee

Telefon +49 [0] 3322 - 213 16 5 | Mobil +49 [0] 172 - 384 41 55 | www.audio-offensive.de

HEISSE KISTE

Eine kleine Manufaktur in der Nähe von Mailand schafft außergewöhnliche Verstärker.

Wir haben uns verliebt in eine Vorstufe mit dem schönen Namen Proemio:

Ein Röhrenschaltungskonzept trifft auf einen Transistoren-Parcours. ■ Von Andreas Günther



Behauptung: Die großen Ideen hat man in der HiFi-Branche eher abseits der großen Städte. Überraschend viele Hersteller leben und arbeiten in kleinen Populationsansammlungen. Die Liste ist lang. Aus Italien möchte sich ein neuer Name einreihen: Grandinote residiert südlich von Mailand im kleinen Ort Bressana Bottarone. Muss man sich nicht merken. Den Namen des Firmeninhabers und Chefentwicklers hingegen schon: Massimiliano Magri.

Er denkt anders, hat Verstärker-Schaltpläne erst studiert, dann verworfen und schließlich kombiniert: Magri setzt im Kern auf ein Röhrenschaltungskonzept mit klassischen Transistoren. Erst kürzlich jubelte unser Endstufen-Kenner über die beiden Monoblöcke Demone (AUDIO 7/15): „Und während die HiFi-Weltpresse diesen oder jenen Tiefton-Pudding schon als Wunderbass feiert, fährt aus dem Demone-Nichts mit unaufhaltsamer Kraft und präziser Bewegung etwas wirklich Dreidimensionales, Greifbares, Wägbares und Urgesundes heraus.“ Größer kann der Jubel nicht ausfallen. Was sich auch in harten Klangpunkten niederschlug: Die Demone-Blöcke rangieren an der Spitze unserer Referenzklasse. Was uns dazu trieb, endlich auch einmal eine Vorstufe aus dem Hause Grandinote zu hören.

Doppel-Mono-Aufbau

Wir bestellten ein Modell mit dem schönen Namen „Proemio“. Das klingt ebenso poetisch, wie die Schaltung ausgelegt ist. Wir lauschen einer Class-A-Konzeption, die ohne Rückkopplung auskommt. Dazu noch ein Doppel-Mono-Aufbau, wie er schöner und stringenter nicht sein könnte. Wer dem Proemio das erste Mal begegnet, verliebt sich regelrecht in die herausragende Verarbeitung. Zudem überrascht uns ein aufgedruckter Fachbegriff auf der Rückseite: „Magnetosolid Amplifiers“. Eine Wortschöpfung

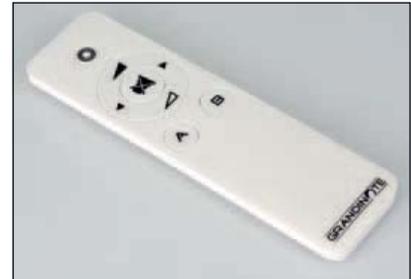
FEIN SYMMETRISCH: Grandinote folgt fast sklavisch den Spielregeln eines streng symmetrischen Signalwegs. Die Module wirken gespiegelt, die Netzteile sind in den Seitenwangen verbaut und über massive Bleche abgeschirmt.

aus „ferromagnetisch“ und „solid“. Was auf die Vorteile von Class-A-„Solid-State“-Transistoren und den hauseigenen „Magnetosolid“-Ausgangsstufen anspielen soll.

Wer zum ersten Mal Strom an die Proemio legt und den Einschaltknopf betätigt, der muss eine kleine Gedenkminute einlegen. Die Vorstufe zählt auf ihrem Display langsam von 100 einen Countdown herunter, bis die Arbeitsspannung erreicht ist. Danach darf man staunen. Dieses Klangbild hatten wir nicht erwartet. Das hatte tatsächlich die Aufgeräumtheit von Transistoren-Verstärkern gekoppelt mit dem hellen Samt wirklich guter Röhrenvorstufen.

Karajans Otello als Markstein

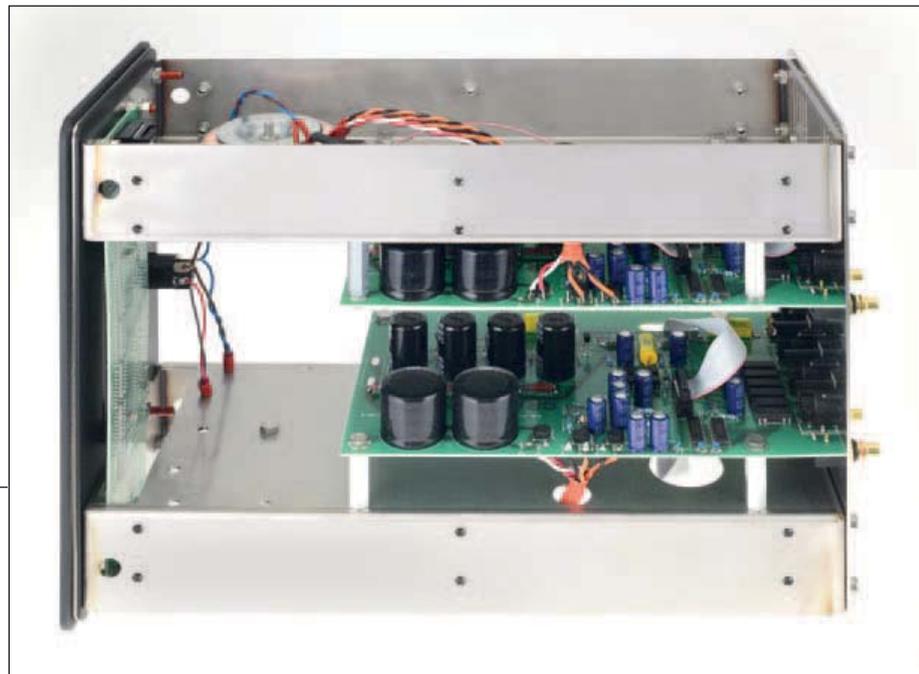
Einen ganz kritischen Markstein stellt hier die frühe Otello-Aufnahme von Karajan dar. 1961 rauschte das Band der Decca-Tontechniker noch kräftig, in der aktuellen CD-Version haben die Remastering-Ingenieure das Rauschen erstaunlich gut heruntergefahren, dafür wirken die Höhen etwas matt. Je nach verstärkender Elektronik. Zuerst starteten wir einen Testlauf mit einer konkurrierenden Röhrenvorstufe. Das Ergebnis war schön voluminös, aber nicht ganz frei von Fett und Trägheit – Karajans Otello wirkte



UNAUFGEREGT: Die passgenaue Fernbedienung kommt im simplen Kunststoff daher – einfach, aber effektiv reduziert.

pummelig. Dann der Wechsel auf die Grandinote-Vorstufe – und der Himmel ging auf. Da war der ganz feine Umgang mit dynamischen Schattierungen, dazu enorm viel Luft in der Abbildung. Karajans Otello wirkte noch immer wie große Oper, aber deutlich besser ausgestattet mit Muskeln. Allein wie sich die Stimme von Mario del Monaco annäherte, aufschwung, in der Dynamik aus der Boxenachse schnitt – das waren klare Zugewinne, die ebenso klar auf das Konto der Vorstufe gingen. Ein Zauberkästlein.

In der Kurzfassung bisher: Der Proemio hatte die Kraft der präziseren Abbildung, war heller, transparenter – mit allen Vorzügen guter Röhrenschaltungen, ohne Härte – silbern-samtig.





HANDEMADE IN ITALY: Dem Konzept der Symmetrie folgt der Proemio auch bei den Anschlüssen. Drei Cinch-Slots stehen drei XLR-Eingängen gegenüber.

Gerade Gesang profitierte davon. Wieder legten wir eine unserer aktuellen Lieblings-CDs: Sara K. singt live „Horse I Used To Ride“. Der Mitschnitt von Stockfisch Records ist ein Paradebeispiel dafür, wie viel Atmosphäre und konkrete Musizierkunst man in eine Silberscheibe packen kann. Wenn die Elektronik mitspielt. Dazu braucht es vor allem Tempo. Die angerissenen Saiten müssen plastisch vor den Membranen erscheinen, die Singstimme soll aus der Mitte der Boxenachse tönen. Auf das Timing und die harmonische Staffelnung kommt es an. Hier spielte die Proemio auf Weltniveau: Sie zeigte sich extrem schnell, ohne verhuscht zu sein. Jeder Impuls wirkte natürlich, ohne Show.

Stockfisch hat sich auch an einen Superstar gewagt – Tony Christie sang vor den Mikrofonen der Stockfische. Ein

Ritterschlag. Gemeinsam mit der Band Ranagri stimmte Christie alte irische Lieder von der grünen Insel an. Das hat Atmosphäre, Tiefgang und eine überraschende Präsenz an den Lautsprechern.

Auf die innere Balance der Elektronik kommt es an. Hier spielte die Proemio in der höchsten Klasse. Das hatte in unserem Test ebenso viel Analyse wie Wärme. Da zeigte sich die Spitzenklasse des Aufnahmeteams, da blitzte feines Saitenspiel, da schwang die leise Melancholie in der Singstimme. Ein audiophiles Rundum-glücklich-Erlebnis.

Deshalb statt weiterer Worte eine Zahl: 130 – so viele Punkte vergeben wir. Damit herrscht die Proemio in den höchsten Weihen unserer Bestenliste, in den Spitzenregionen der Referenzklasse. Mit den besten Grüßen aus einem kleinen Dorf bei Mailand.

STECKBRIEF

	GRANDNOTE PROEMIO
Vertrieb	Audio Offensive Hifi-Vertrieb 03322 2131655
www.	audio-offensive.de
Listenpreis	8990 Euro
Garantiezeit	2 Jahre
Maße B x H x T	31,8 x 19,6 x 40,8 cm
Gewicht	15 kg

Arbeitsprinzipien	Class-A
Raumanpassung	–
Besonderheiten	–

AUDIOGRAMM

- herrlich silbern-samtiger Klang, ultra-präzise und unangestrengt
-

Klang Cinch/XLR	129/130
Ausstattung	sehr gut
Bedienung	sehr gut
Verarbeitung	überragend

AUDIO KLANGURTEIL 130 PUNKTE
PREIS/LEISTUNG ÜBERRAGEND

FAZIT

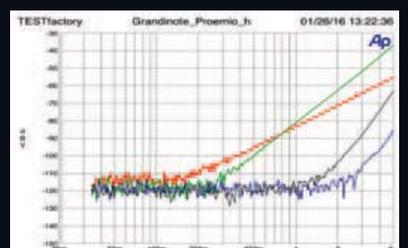
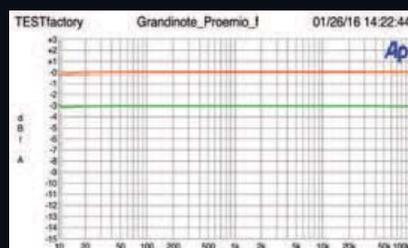


Andreas Günther
AUDIO-Mitarbeiter

Da gibt es eine ganz natürliche Hemmschwelle: Nicht jeder kauft mal eben eine Vorstufe von einem kaum bekannten italienischen Hersteller, der dafür fast 9000 Euro haben will. Da mischt sich Misstrauen mit Zaghaftigkeit. Nichts davon ist angebracht, denn diese Vorstufe spielt in der Königsklasse ihrer Bauart. Herrlich fein und luftig löst sie auf, vieles fällt ihr deutlich leichter als der Konkurrenz. Das Schaltungskonzept ist clever, die Verarbeitung passend dazu vom Feinsten.

MESSLABOR

Breitbandiger und linearer geht kaum: Der Frequenzgang überstreicht an den Cinch- (rot) und XLR-Ausgängen (grün) einen Bereich von 10 bis 100 000 Hertz. Das rechte Diagramm zeigt die Klirrateile des verstärkten Audiosignals abhängig vom Pegel: Bis zu einer Ausgangsspannung von 0,8 Volt dominiert der erste Klirrberton (roter Graph), darüber der zweite (grün).



Hoppla: Während die üblichen High-End-verstärker zuvorderst mit dicken Fronten zu beeindruckenden versuchen, erlaubt es eine Vorstufe aus Serbien ausnahmsweise mal, mit den Seitenwänden anzufangen. Denn diese werden von einem inneren, drei Millimeter starken und einem äußeren etwas dünneren gebildet. Mit der Kraft von straff angezogenen Zehnermuttern spannen sie zwischen sich eine 12-Millimeter massive Alu-Platte ein. Und weil

sich so eine Art abschirmender und vibrationsarmer Sandwich ergibt, keimt der Verdacht, dass der Chefentwickler Dejan Nikic nicht nur angeben wollte, sondern sich auch was dabei gedacht hat. Genauso wie bei der Auswahl des Namens für seine 7000-Euro-Vorstufe. Das unpräzise „symmetrical“ soll daran gemahnen, dass ein Verstärker nicht – wie immer häufiger und immer ausführlicher kolportiert – träumen, dichten oder gar musizieren kann. Sondern

dass es sich um nicht mehr und nicht weniger als um ein technisches Produkt handelt. Und im Falle der NAT-Vorstufe um ein durchgehend symmetrisch-doppelgleisig aufgebautes – und um ein besonders ausgebufftes dazu.

So beginnt der Signalweg an einem der insgesamt sechs Line-Eingänge – wahlweise über einzeln mit der Stahlrückwand verschraubte Camag-ähnliche Edel-Cinchbuchsen oder aber an in gleicher Anzahl vorhandene Zweipol-XLR-



Ins. Um dann, kaum angekommen, bei den Eingangswahlrelais zu landen. Und – wenn durchgestellt – sich bereits auf dem Lautstärkeregel-Board zu befinden, das Nikic gewissermaßen als zweite Platinenlage ebenfalls hinten auf der Rückseite angeordnet hat. Normalerweise folgt nun – auf den Kohlebahnen eines Drehpotentiometers oder in dem Halbleiterschalter-Gewirre eines ICs – ein mehr oder minder nicht nur für den Pegel, sondern auch für die Wiedergabe-

qualität schmerzhafter Dämpfer. Um letzteren Einfluss so gering wie möglich zu halten, hielt sich Nikic nicht lange mit den üblichen Bla-Bla-Ausreden auf. Der tüchtige Serbe war vielmehr auf einen Ausweg bedacht. Deswegen lässt er die Eingangsschwingungen rechts und links und dort bei Plus und bei Minus nichts als einen extrem selektierten, rausch- und klirrarmlen Vishay-Festwiderstand passieren. Mit einem weiteren Widerstand gegen Masse entsteht ein immer

noch klangschonender Spannungsteiler. Und indem nicht weniger als 58 Kapsel-Silberkontaktrelais (!) über ein Präzisions-Netzwerk den jeweils passenden Wert herausuchen, sorgte Nikic dafür, dass dies mit 96 Positionen auf der rechten logarithmischen Kennline und mit fast analog-feiner Abstufung geschieht. Dass Nikic diese Vorgänge zur Sicherheit von gleich zwei Prozessoren vornehmen lässt, braucht den Musikfreund nicht zu kümmern, weil diese Rechner

Fotos: Julian Bauer, Shutterstock, Archiv



TEST	
Röhrenverstärker	
NAT SYMMETRICAL	7000 €
NAT SE 1	7000 €
NAT TRANSMITTER	17 000 €

HIMMEL UND HÖLLE

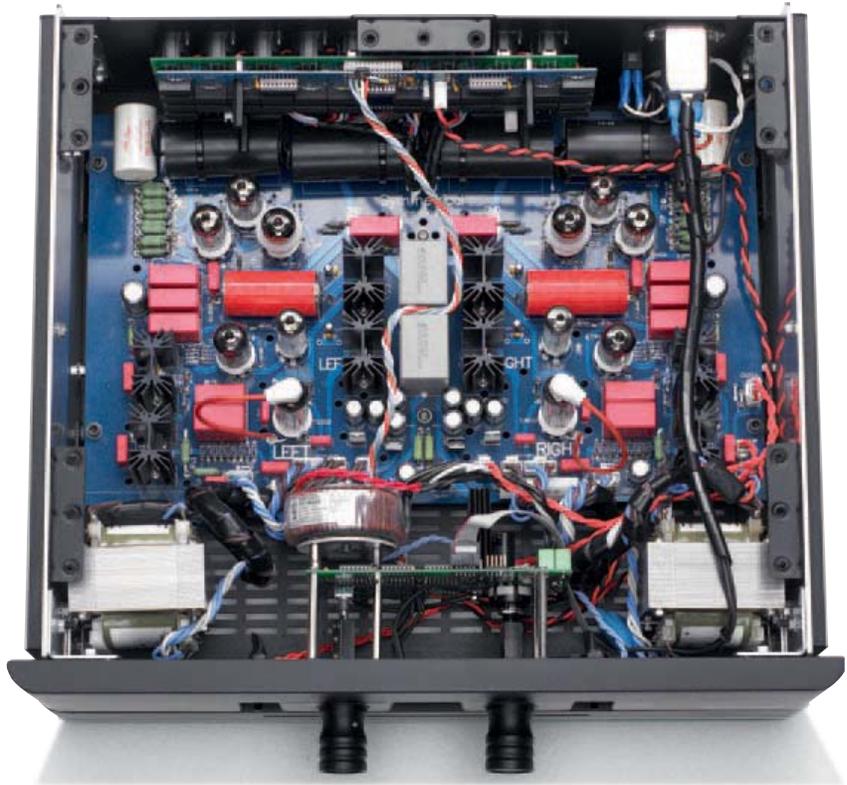
Hochspannung, Gefahr, Hitze, Gewicht, der Preis: Für diese Verstärker des serbischen Großröhren-Spezialisten NAT gilt es, manche Unannehmlichkeiten in Kauf zu nehmen. Und wofür das alles? Für das einzig Wahre: geradezu überirdischen Klang!

■ Test: Johannes Maier

nach getaner Arbeit sofort wieder schlafen gehen. Die LED-Balkenanzeige auf der Front verkündet auch nur für ein paar Sekunden die gewählte Einstellung; danach bleibt nur ein einzelnes Orientierungs-Lichtlein übrig.

Währenddessen dürfen die Schwingungen – über kurze Silikon-isolierte Kabel zu den Steuergittern geleitet – in Röhren-Eingangsstufen entspannen. Doppeltrioden des Voshov-Typs 6N1P (robuster und klirrarmer als ECC 83) beliefern über ihre Kathoden weitere 6N1P/ EVs, so dass eine Art Differenzverstärker entsteht, der nebenbei einpolige Signale auf symmetrische umspannen kann. Die folgenden Röhren – wegen geringer Ausgangsimpedanz nahm NAT die Spanngitter-Type ECC 88 – arbeiten auf jeden Fall für Plus und für Minus. Und gelang es dem Entwickler bis zu dieser Stelle, den Einsatz von Koppelkondensatoren zu vermeiden, kommen nun – um die Ausgänge DC-frei zu halten – so mächtige wie verlustarme wie klangneutrale Folien-Kondensatoren des englischen Spezialisten LCR ins Spiel.

Damit hätten wir ungefähr zehn Prozent diese Vorstufe (die selbstredend in Class A arbeitet und frontseitig von zwei Zentimeter Alu geschützt wird) beschrieben. Denn letztlich weiß NAT (wie beispielsweise auch Audio Research): Eine Vorstufe ist, was sie frisst! Nicht umsonst suchte NAT deshalb für den rechten und den linken Kanal jeweils einen Klopfer von EI-Netztrafo heraus, der nicht nur kraftvoll umspannen, sondern in seinem mächtigen EI-Kern auch viel Energie speichern kann. Die wichtigen Spannun-



NICHT FÜRS FOTO, SONDERN FÜR HÖHERES GEBAUT: Die schwarzen LCR-Caps geleiten die Signale zur Vorstufe hinaus. Die anderen diversen Edel-Kondensatoren säubern nur Spannungen, wurden aber trotzdem sorgfältig nach Klang-Gesichtspunkten ausgesucht.

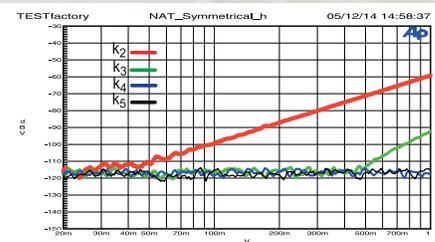
gen richten Diodenröhren des Typs PY 88 schaltspitzenfrei gleich, Glimmlampen-Stabiröhren OA 2, Regeltrioden des Typs 6NP2 (stromkräftiger als die 6NP1) und ausgesuchte Feldeffekttransistoren kümmern sich dann um ein vollendetes Gleichmaß. Nikic betont, dass dies – genauso wie die eigentliche Verstärkerschaltung – ohne Gegenkopplungs-Tricks funktioniert. Schließlich putzt eine stolze Weltmannschaft von Al-, Mundorf-, Wima- und von Siliconum-

mantelten Styroflexkondensatoren die letzten Störzucker aus.

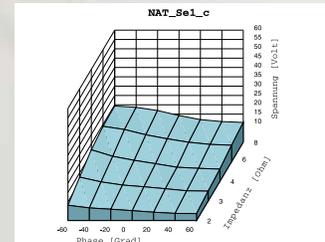
SE 1 heißen kurzumwunden die passende Monoblöcke aus dem NAT-Programm. Single-Ended Class A schließt logischerweise den symmetrischen Aufbau aus. Der Schaltplan imponiert trotzdem. Nikic schaffte es, von A bis Z, von der Eingangs- und Treiber-6NP2 bis zur massiven 211 im Ausgang, ohne Kondensatoren im direkten Signalweg auszukommen. Bei allen Stufen helfen

MESSLABOR

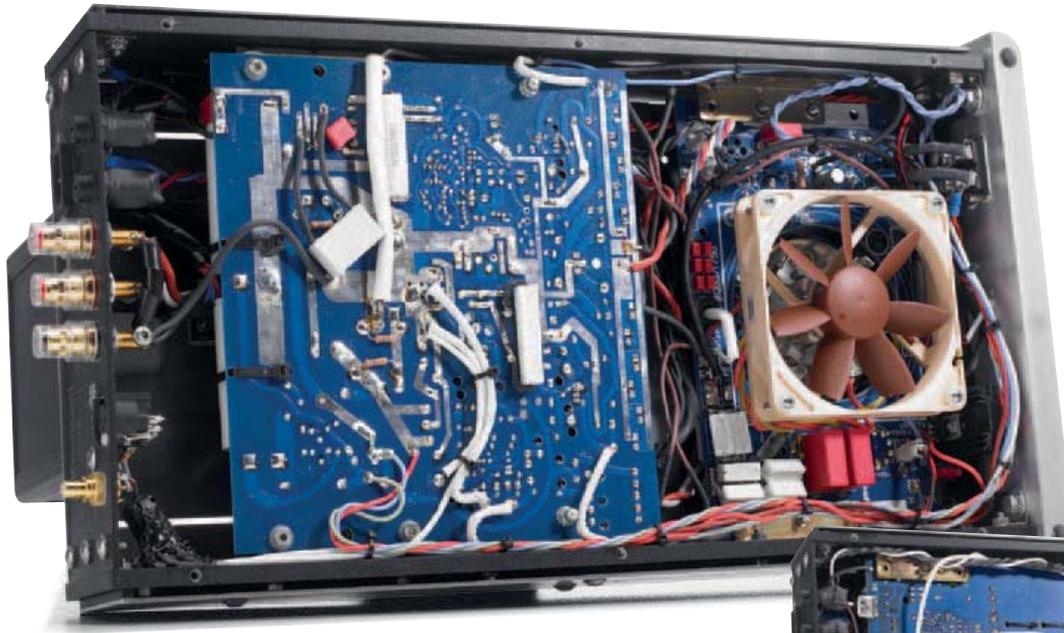
„Die müssen klingen“, analysierte Laborleiter Peter Schüller frühzeitig und mit aller Entschiedenheit die Amps von NAT. Für eine Röhrenvorstufe, die ohne Gegenkopplung arbeitet, fantastisch: Auf dem niedrigen Rauschgrund der Symmetrical gab es in subtiler Dosis nichts als die gutmütige Oktave, sprich die erste Oberwelle zu erkennen. Vor den SE-1-Monoblöcken zog er ebenfalls den Hut. Erstmals klirrt ein Verstärker bei perfektem harmonischem Oberwellen-Spektrum in den Höhen nicht wie allüblich mehr, sondern eher weniger. Entsprechend zeigte



das neue Diagramm Klirrstabilität in den Höhen abfallende Linien. Schlenker im unteren Höhenbereich treten erst bei sehr hohen Lastimpedanzen auf, fallen also



an Normalboxen sicher nicht auf. Die diversen Gegenkopplungs-Schaltpositionen fallen im übrigen kaum ins Gewicht. So oder so heißt es im Fall SE 1, mit rund



TURBINE Kragujevac: Im Prinzip genügt der QB 5/1750 Strahlungskühlung. Zur Sicherheit bauten die 140 Kilometer südöstlich von Belgrad beheimateten NATler einen Notfall-Ventilator am Fuß der riesigen Tetrode ein. Auf der großen Platine sitzen zahlreiche Stabi-Bauteile.

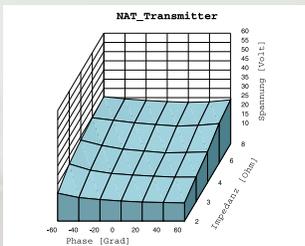


dicke Stromquellen-Halbleiter mit, die Verzerrungen im Keller zu halten. Die Stromquelle der Endröhre dient gleichzeitig als Bias-Automatik. Obwohl die Ausgangsübertrager wegen des Class-A-Dauerstroms und der Sättigung Gefahr einen Luftspalt brauchen, schafft es die schlau verschachtelte Wicklung, sowohl Tiefbass wie oberste Höhen sauber zu übertragen. Um die prinzipiellen Nachteile kommt aber auch NAT nicht herum: um die Class-A-Hitzeentwicklung, runde 1400 Volt Anodenspannung und der unbedingten Notwendigkeit von Sicherheitsvorkehrungen. Das gilt für die nahezu doppelt so schweren, sonst aber gleichartig konstruierten Transmitter-Monoblöcke gleich zweimal, da sie mit noch höherer Spannung und mit einer extra feisten Endtetrode QB

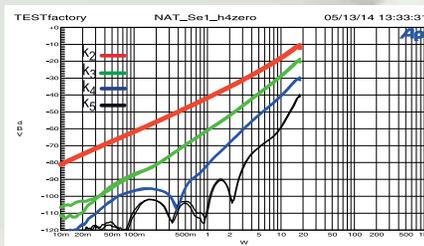
DER NAT-MONO MIT 211: Mit ebenfalls reich bestückter Versorger-Platine. Es gibt nur die Normal-Boxenklemmen, dafür besitzt der SE 1 die Feedback-Anpassung.

5/1750 (in Triodenschaltung) arbeiten – einem Ausbund an Robustheit, das ältere Semester, die noch gedient haben, von den Rhode-und-Schwarz-Sendern der großen Funktrupps her kennen. Der zumeist von Valvo gelieferte Gigantkolben schleudert locker mal ein Kilowatt Hochfrequenz in die Luft. In Single-Ended-Schaltung bleiben bei einem Ruhestrom, der den musikbedingten übersteigt – ergo bei geradezu traumhaftem Kennlinienabschnitt – immer

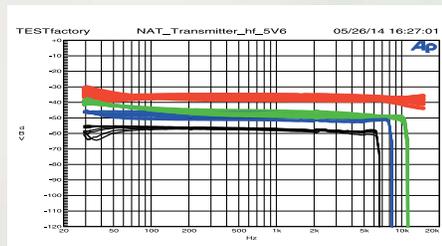
noch über 100 Watt, was gängige bezahlbare Ansprüche deutlich übertrifft. Im Hörraum erwies sich bereits die NAT-Vorstufe als absoluter Knaller. Was geht da, fragten sich die Tester? Diverse Referenzketten erzeugten so natürliche Bässe wie selten – oder auch wie sonst nie! Mal rabenschwarz; mal dunkelbraun-gewandt, mal zähnefletschend-drohend – und dann wieder mit gemühtlichen Zotteln untendran. Und reicht's in den Mitten bei vielen Vorstufen nur zum



20 Watt an 4 Ohm und einer AK von 37 zu leben. Für normale Lautstärken reicht dies aber meist aus. Besitzer der größten Transmitter-Monos müssen sich keine



Gedanken machen: 80 Class-A-Watt (an 4 und 8 Ohm) sind ein Wort. Der vollendet gerade Verlauf im Klirrstabilitätsdiagramm und die in jeder Last-Lage einmalig kon-



stante harmonische Abstufung bedeutet eine Sensation. Der Amp spürt die Box in keiner Weise. Die Rekord-Messung korrespondiert absolut mit dem Rekord-Klang!!!



SYMMETRICAL: Der High-End-er steuert die NAT-Vorstufe am liebsten über die XLR-Buchsen an. Im Cinch-Fall sorgt eine Röhren-Differenzanordnung aber auch für Symmetrierung.

Planquadrat P, so wuchsen sie sich via NAT zu so herrlichen, fruchtigen, tief-farbig bunten Paradiesen aus. In den Höhen schien es, als hätte die so liebenswerte wie prachtvolle Serbin sämtliche Scharfmacher ins Gefängnis gesteckt. Stattdessen packten Pianisten und Perkussionisten ohne jede Angst ihre Pretiosen aus: über die Stahlsaiten stiebende Läufe, bei denen jeder einzelne Ton funkelt wie ein Edelstein. Sanft hin- und herschaukelnde Becken, die unbeirrt-weit in den Raum hinein und doch angenehm-kupfern sirren. Und alles strahlte – nicht im künstlichen Licht, sondern in schönstem, natürlichem

Sonnenschein. Vielleicht gar einen Tacklen zu schön, warf zuletzt einer der begeisterten Juroren ein. Grund genug, dass es das Plenum bei (noch immer famosen) 132 Klangpunkten beließ. Die Symmetrical harmonierte selbstredend auch mit den SE-1-Monoblocken. Doch standen eben Worte wie warm und prall im Raum, kam nun noch das Wort „Hochkultur“ dazu. Nicht die Spur von oberflächlich-verführerischem Gesäusel, ob mit oder ohne Röhre: Diese Verstärker zelebrierten Klang pur. Einen, der sich nicht in Allüren verfängt, dafür einen, der den Hörer nach einer gewissen Zeit der inneren Einkehr nicht mehr loslässt. Der dann Stim-

men mit dem gebotenen Schritt Abstand, dafür aber fast schon erschreckend echt präsentiert. Die SE 1 kapitulieren nicht einmal bei uralten Chansons. „Komm' hier herum, pass da auf“ – so führten sie den Hörer um die Klippen technisch unzulänglicher Aufnahmen herum, bis er schließlich eine Edith Piaf quasi wie sie leibt und lebt in den Arm nehmen und den rosig-bebenden Mund herzen kann. Und mit drallen Bässen, mit fetzigen Bläsern und mit jeglichem Blues im Blut traten Jazzbands an – während es an stromliebenden Boxen wie etwa der neuen Beo von Süßkind (AUDIO 6/14) allerdings ein wenig an Druck und Pegelfestigkeit mangelte. Davon konnte nun nach dem Wechsel auf die Transmitter-Blöcke keine Rede mehr sein. Keine Rede? Es herrschte absolute Sprachlosigkeit! – bis sich Kollege Mitropoulos nach etwa 100 Musiktiteln langsam berappelte: „Hannes, gib's auf, das ist das Ende der Testschreiberei, das kriegst du nicht mehr rüber. Völlig verrückt, die Boxen spielen ja nahezu keine Rolle mehr: Ob an diesen oder jenen, es tönt immer gleich sensationell, völlig von Korpus, Holz und Pappe befreit.“ Noch verrückter: Es klang selbst hinter den Boxen, draußen auf dem Gang und gar draußen im Foyer noch wunderbar. Weshalb bald die erfahrene Empfangsdame Marina Nünchert an der Hörraum-Tür klopfte: „Sagt mal, was läuft denn da ... in meinem Leben habe ich noch nie so schön Musik gehört!“ Wir pflichteten



SE-1-MONOBLOCK VON NAT: Ausprobieren klärt, ob der Impedanzschalter besser bei 8- oder bei 4-Ohm bleibt. Je nach Box klingt es auch ganz ohne oder mit ein klein wenig Gegenkopplung (Schalter auf der Front) noch besser.

bei. Und mit keinem Verstärker (einzige Röhren-Ausnahme: der Kron-Amp aus AUDIO 12/13) auch: so stimmig, so richtig. So richtig, dass dem Drummer, während er mit stieren Blick und durchgedrückten Kreuz auf die Becken nagelt, hinten das verschwitzte Karo-Hemd rausbaumelt. Und so richtig, dass Chef-Logistiker Kristian Rimar eine richtige Abfuhr brauchte – und gegen ihn ein Tanzverbot im Hörraum verhängt wurde. Und so richtig, dass mancher Herr wieder Spaß an der Klassik fand. Etwa daran, wie die Geigenstimmen wie epochale Mühlsteine aneinander rieben. Ebenfalls keine Lust mehr auf fahle Klangfarben, dünnes, verwaschenes Gefiedel und auf fußkranke Bässe? Dann hören Sie sich mal die NAT-Kette mit dem Symmetrical-Preamp und den Transmitter-Monos an. Aber bitte äußerste Vorsicht: vor der Hochspannung, vor der Hitze – und vor noch mehr: Denn es kann gut sein, dass ein High-Endler für diesen Klang seine Seele verkauft!

STECKBRIEF



	NAT SYMMETRICAL
Vertrieb	HiFi-Studio Falkensee 0 33 22 / 21 31 655
www.	berlin-hifi.de
Listenpreis	7000 Euro
Garantiezeit	2 Jahre
Maße B x H x T	48,3 x 16,5 x 45,5 cm
Gewicht	17 kg

ANSCHLÜSSE

Phono MM / MC	- / -
Hochpegel Cinch / XLR	6 / 6
Festpegel Eingang	-
TapeOut	1
Pre Out Cinch / XLR	2 / 2
Kopfhörer	-

FUNKTIONEN

Aufnahmewahlschalter	-
Klangregler / abschaltbar	-
Loudness	-
Besonderheiten	Quasi kontinuierliche Relais-Pegelregelung

AUDIOGRAMM

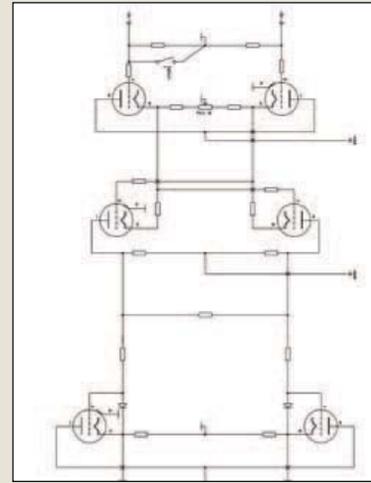
	<ul style="list-style-type: none"> 🟢 Warm, plastisch, natürlich ... schlichtweg phantastisch klingende-Edel-Röhrenvorstufe. 🔴 -
Phono MM/MC	- / -
Klang Cinch	133
Ausstattung	sehr gut
Bedienung	sehr gut
Verarbeitung	überragend

AUDIO KLANGURTEIL PREIS/LEISTUNG	133 PUNKTE * ÜBERRAGEND
---	--------------------------------

AUDIO Technik

DIREKTANSCHLUSS

Schlaue Schaltungstechnik und umsichtige Wahl der Versorgungspotentiale ermöglichte es NAT, auf klanggefährliche Koppelkondensatoren zwischen den Röhren zu verzichten. Bei den Serben-Amps sorgt zudem die Überkreuz-Ankopplung der Spannungsverstärkerstufe stets für perfekte Symmetrie.



STECKBRIEF

	NAT SE 1 (211)
Vertrieb	HiFi-Studio Falkensee 0 33 22 / 21 31 655
www.	berlin-hifi.de
Listenpreis (Paar)	7000 Euro
Garantiezeit	2 Jahre
Maße B x H x T	2 mal 30 x 25 x 52 cm
Gewicht	2 x 25 kg

AUSSTATTUNG

Eingänge Cinch / XLR	• / (via Trafo ca 250 E)
Pegelsteller	-
Kanäle	2 x 1
Ferneinschaltung	-
Leistungsanzeige	-
Besonderheiten	Feedback-Schalter Zero/ Low für 8 und 4 Ohm

AUDIOGRAMM

	<ul style="list-style-type: none"> 🟢 An einigermaßen wirkungsgradstarken Lautsprechern vollendet kultivierter und natürlicher Klang. 🔴 Wärmeentwicklung.
Klang	128
Ausstattung	gut - sehr gut
Bedienung	gut
Verarbeitung	sehr gut

AUDIO KLANGURTEIL PREIS/LEISTUNG	128 PUNKTE * SEHR GUT
---	------------------------------

FAZIT



Johannes Maier
Audio-Redakteur

Versuchen wir nüchtern zu bleiben: Wie kann es passieren, dass eine Verstärkerkette einen Tester mit 35 Jahren Berufserfahrung vom Hocker haut? Die Antwort: Die komplexen Interaktionen zwischen Verstärker und einer komplexen Last beziehungsweise einer Box führen doch zu viel schlimmeren Artefakten als angenommen. Oder anders rum: Ein Amp, der solche vermeiden kann, klingt um Welten besser als ein anderer, der diese nicht unterdrücken kann. Kommt zu einem erfolgreichen Vermeidungskonzept à la Single Ended Class A noch die Hochspannungs-Philosophie (siehe auch T+A; 5/14) einer Großröhre dazu, klingt es selbst für Alt-Profis völlig unerwartet fantastisch.



	NAT TRANSMITTER
Vertrieb	HiFi-Studio Falkensee 0 33 22 / 21 31 655
www.	berlin-hifi.de
Listenpreis (Paar)	17 000 Euro
Garantiezeit	2 Jahre
Maße B x H x T	2 mal 30 x 26 x 56 cm
Gewicht	2 x 40 kg

AUSSTATTUNG

Eingänge Cinch / XLR	• / (via Trafo ca 250 E)
Pegelsteller	-
Kanäle	2 x 1
Ferneinschaltung	-
Leistungsanzeige	-
Besonderheiten	Ökomodus mit kleinerem Bias schaltbar.

	<ul style="list-style-type: none"> 🟢 Erfüllt den Traum des Highenders: herrlich flüssiger und lebendiger Class-A-Klang endlich in Hülle und Fülle! 🔴 Wärmeentwicklung.
Klang	140
Ausstattung	gut
Bedienung	befriedigend
Verarbeitung	sehr gut

AUDIO KLANGURTEIL PREIS/LEISTUNG	140 PUNKTE * ÜBERRAGEND
---	--------------------------------

* Die (strengere!) Punktwertung bei Vor- und Endstufen ist nicht direkt mit der von Vollverstärkern vergleichbar!

In der täglichen Praxis dürfen die Röhren-Monos nur mit den mitgelieferten Schutzgittern betrieben werden!

Tektron TKEL34PSES

VOLLVERSTÄRKER IN PARALLEL-SINGLE-ENDED-TECHNIK



Wenn es jetzt sizilianisch und eher bodenständig altmodisch wird, müssen die Fans penibel bestückter Platinen und mit dem Lineal gezogener Drähte tapfer sein. Denn dieser Röhrenvollverstärker aus dem sizilianischen Catania huldigt jener nonchalanten Bauart, mit der sich praktisch die ganze frühe Unterhaltungselektronik durchgeschlagen hat. Und das hat funktioniert. Und im Falle von Omas Küchenradio sogar jahrzehntelang.

Genau so wollen das (manche) Röhrenfans haben. Ein schöner Holzrahmen. Eine Kupferplatte als Basis für das Chassis. Dicke schwarze Transformatoren. Sprichwörtlich freie Verdrahtung. Und runde schwarze Knöpfe, die aussehen, als hätte man sie von einem 1950er-Radio abgeschraubt.

Das ist so weit nicht hergeholt, immerhin beschäftigt sich der Chef der Manufaktur, Attilio Caccamo, auch mit der Restauration historischer Radios. Dass es – gegen Aufpreis – sogar eine Fernbedienung für den Tektron-Vollverstärker TKEL34PSES-I gibt, muss deshalb fast schon als (immerhin willkommener) Stilbruch notiert werden.

Eintakt-Parallelbetrieb

Trotz des Vierfach-Ensembles von Endröhren des Typs EL34B handelt es sich bei dem 18 Kilogramm schweren Tektron nicht um einen üblichen Push-Pull-Amp. Sondern vielmehr um ein Eintakt-Konzept: Hier wurden je zwei Endpentoden pro Kanal zur Leistungssteigerung parallel geschaltet. Doch auch so reißt dieser Vollverstärker be-

stimmt noch keine Bäume aus, sondern bleibt auf wirkungsgradstarke Lautsprecher angewiesen.

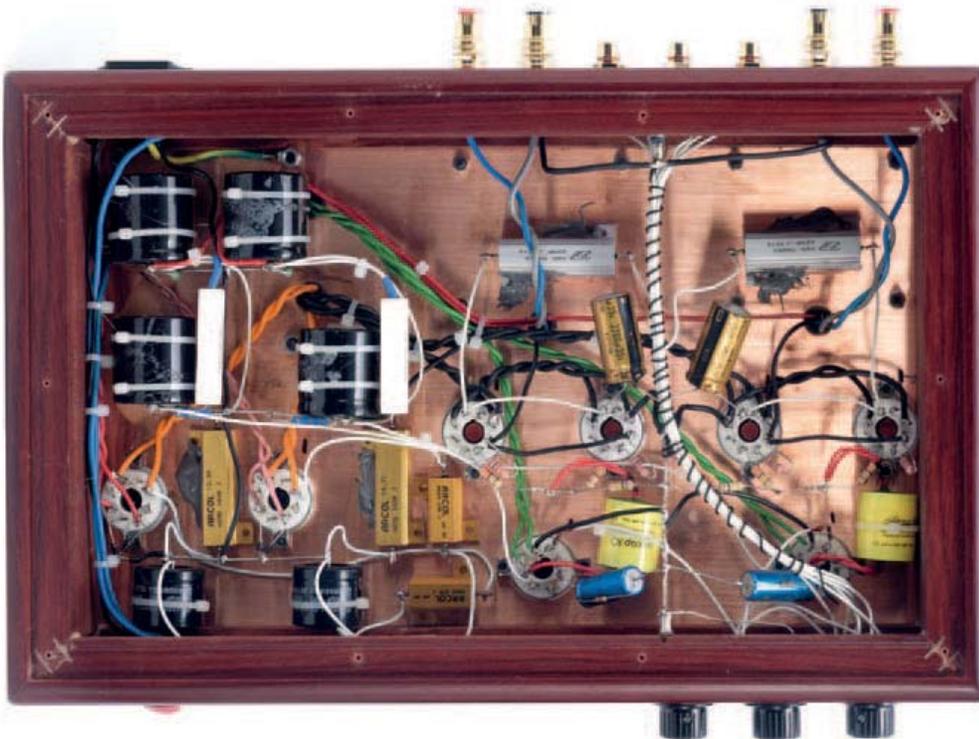
Eingangsseitig setzt der Italiener auf einen Klassiker der Röhrentechnik: die 6SN7. Zwei weitere Glaskolben (5AR4) auf der wahlweise in Messing oder lackiertem Kupfer erhältlichen Chassisplatte werkeln als Gleichrichter; das sieht man heutzutage eher noch bei kleinen Eintaktern. Der Grund für den zusätzlichen Aufwand gegenüber simplen Gleichrichterdioden leuchtet aber ein, denn so enthält die Anoden-Gleichspannung keine hochfrequenten Schaltstörungen. Anschließend folgen im Netzteil durchaus üppig dimensionierte Siebkondensatoren.

Trotz – oder gerade wegen – seines schönen Holzrahmens

muss sich der Vollverstärker auch Kritik gefallen lassen: Mit der Beschriftung wurde sehr sparsam umgegangen und das Wenige ist nur schlecht lesbar. Der Pegelsteller ist übrigens das Knöpfchen in der Mitte...

Röhrenklang

Wenn man mit Röhrenklang eine tendenziell freundliche, vielleicht sogar mehr als nur eine Spur abgerundete Wiedergabe verbindet, dann ist man beim Tektron-Vollverstärker genau an der richtigen Adresse. Bei einer auffallend guten Tiefenstaffelung, aber nicht rekordverdächtig breiten Bühne musiziert der sizilianische Vollverstärker stets spielfreudig mit einem vollen, warmen und sehr homogenen Ton, der freilich noch nicht einullt, sondern schlicht und bisweilen ergrei-



Na ja: Das ginge mithilfe einiger zusätzlicher Lötstützpunkte auch „in schön“. Nichtsdestotrotz beweisen die Messungen, dass der Tektron zwar kein Leistungsriese, aber ein solider, schaltungstechnisch sauber durchentwickelter Verstärker ist. Hauptsächlich wird „eingängiger“ Klirr zweiter Ordnung produziert.

end natürlich und bezaubernd schön wirkt. Musik hören kann man so stunden- und tagelang ohne jeden Stress.

Präsent und aufgeweckt

Mit einem eher nach vorne orientierten, schon in der Lautsprecherebene beginnenden Klang-

bild wirkt der Parallel-Eintakter dabei durchaus präsent und immer aufgeweckt. Er legt aber seinen Schwerpunkt nicht auf möglichst viel Transparenz, sondern eher auf einen wunderbar zarten und natürlichen Ton.

Wie gut das bei Stimmen und natürlichen Instrumenten wirk-

lich funktioniert, wird erst dann klar, wenn die Hörsession wieder viel länger dauert als geplant. Man mag diesen Amp einfach nicht ausschalten.

Und zum Glück ist der Preis für ein gematchtes Endröhren-Quartett überschaubar...

Roland Kraft ■



Drei Hochpegeleingänge und ein offenkundig salomonisch in die Mitte zwischen Acht- und Vier-Ohm-Lasten gelegter Ausgangsübertrager ohne Extra-Anzapfungen. Auf Wunsch fertigt Tektron auch spezielle Übertrager, so etwa für ausgeprägt hochohmige Lautsprecher.

Tektron TKEL34PSES

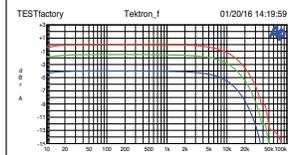
2500 Euro (Herstellerangabe)

Vertrieb: Audio Offensive
 Telefon: 03322 213 16 55
 www.audio-offensive.de
 Auslandsvertretungen siehe Internet

Maße: B: 42 x H: 20 x T: 31 cm
 Gewicht: 18 kg

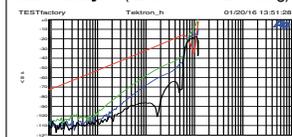
Messwerte

Frequenzgänge

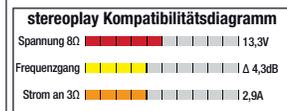


Zu den Höhen hin leicht abfallender Pegel, an niedrigen Lasten noch gute Pegelstabilität

Klirr-Analyse (k2 bis k5 vs. Leistung)



Hoher, dominanter K2 mit perfekt harmonisch steigendem Verlauf



Bevorzugt hohen Wirkungsgrad, wenig Strombedarf, recht stabil außer an sehr impedanzkritischen Boxen

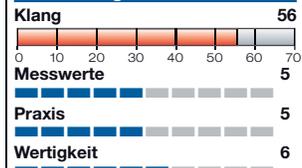
Sinusleistung (1 kHz, k=3%) 8/4 Ω
 5,3/6,2 W

Musikleistung (60Hz-Burst)
 an 8/4 Ω 22/26 W

Rauschabstand Line 77 dB
Rauschabstand Phono MM - dB

Verbrauch Standby/Betrieb -/175 W

Bewertung



Eher hemdsärmelig gefertigter Vollverstärker in Single-Ended-Parallel-Technik, der auf „laute“ Lautsprecher angewiesen ist. Klanglich ein heißer Schönklang-Tipp für Genießer, die Tonalität höher einschätzen als Detailauflösung.

stereoplay Testurteil

Klang
 absolute Spitzenklasse 56 Punkte

Gesamturteil
 gut – sehr gut 72 Punkte

Preis/Leistung sehr gut





Director's Cut

Das Kino heutzutage lebt zu einem guten Teil davon, Genreklassiker neu aufzulegen.

In den meisten Fällen handelt es sich um Remakes, die sich äußerlich vom Original unterscheiden, dem Werk aber inhaltlich kaum etwas hinzufügen. Kommt ein Film dagegen nach Jahren noch einmal in einer Version heraus, die in Schnitt, Szenenauswahl, Musik und Tonmischung genau den (oft aus kommerziellen Gründen ursprünglich nicht berücksichtigten) Vorstellungen des Regisseurs entspricht, spricht man von einem Director's Cut. Nicht selten vermag eine solche Fassung einen Film noch einmal auf ein neues Level zu heben.

Herman van den Dungen ist der Regisseur hinter der Tonabnehmermanufaktur Kiseki. Mit seiner Firma Durob Audio hatte er in den 80er-Jahren den europäischen Vertrieb für die Tonabnehmersysteme des großen japanischen Herstellers Koetsu inne, den er dann verlor – eine High-End-Anekdote, die man aus Dungens Perspektive auf seiner Website genauer nachlesen kann. In der Folge nahm van den Dungen mit der Gründung von Kiseki die Produktion selbst in die Hand und machte sich unter den Vinylfans jener Zeit einen Namen mit einer Tonabnehmerkollektion von herausragender Qualität. Legendäre Typen wie Purple Heart, Agaat oder Agaat Ruby fallen einem ein, Systeme, derentwegen man sich in den 80ern die Nase an den Scheiben der HiFi-Geschäfte platt drückte. Zeitschriften mit Bildern dieser unerreichbaren Preziosen führten beim Betrachten zu einem ähnlich hohen

Mitspieler

Laufwerke: zwei Bauer dps 3.iT **Tonarmer:** Schröder CB, Schröder Referenz **MC-Systeme:** Kiseki Blue Goldspot (gebraucht), Ortofon SPU Royal N, Lyra Kleos SL, Zyx R100 FUJI XL, Dynavector Te Kaitora, Koetsu Rosewood Signature Platinum, Lyra Helikon SL, EMT JSD 5, Ikeda 9TS, Denon DL-103 Pro im Headshell LignoLab Bronze **Aufwärtstransformator:** Air Tight ATH-2A **Vorstufe:** Air Tight ATC-1 HQ **Phonovorverstärker:** Cello RMM **Endstufe:** Air Tight ATM-2, Air Tight ATM-1S **Lautsprecher:** Spondor LS3/5a „White Belly“ (15 Ohm), Celestion SL 700 (Ltd.) **Ständer:** Celestion, Music Tools **Kabel:** StereoLab Draco & Diablo



Tonabnehmer Kiseki Blue N.S.



Fast wie in den 1980er-Jahren: Das New Style Kiseki Blue besitzt jedoch einen kürzeren Systemkörper, der kompatibel ist mit den Headshells moderner Tonarme

Puls wie Herrenmagazine mit der knapp bis gar nicht bekleideten Nastasja Kinski auf dem Cover.

Mit dem Siegeszug der CD verschwand Kiseki in den 90ern wie eine Reihe anderer illustrierter Namen von der Bildfläche und erlangte über die Jahre Legendenstatus. Als die Analogszene dann in den 2000er-Jahren wieder aufkeimte, wurden Kiseki-Stein-Systeme wie das Lapislazuli oder das Agaat Ruby gesichtet und für Summen gehandelt, für die sich Normalsterbliche sonst einen fahrbaren Untersatz hinstellten. Nicht wenige versuchten, ihre Vintage-Schätze immer wieder durch Retipping zu reanimieren, aber nur selten gelang es, den Zauber der originalen Ausführung zu reproduzieren.

Schließlich bot Kiseki vor gut drei Jahren unter Verwendung einiger aus der ursprünglichen Fertigung übriggebliebener Bauteile eine sogenannte N.O.S.-Serie (heißt bei Kiseki „New Old Style“) an. Die N.O.S.-Auflage des Kiseki Blue, die erste Reinkarnation einer der berühmten Kiseki-Baureihen, verdampfte geradezu in der Vinylszene. Ich erinnere mich noch gut, wie ich der Tatsache gewahr wurde, dass es wieder Kiseki gab, einen nicht zu unterdrückenden Haben-Wollen-Reflex verspürte, die Website besuchte und feststellen musste, dass der Zug schon lange ohne mich abgefahren war: Die Blue-N.O.S.-Baureihe war ausverkauft, und ich erhielt die Information, dass der Meister an einer Neuauflage des Blue arbeitete, die mit modernen Ingredienzien und einem kürzeren, deutlich Tonarm-kompatibleren Gehäuse ausgestattet sein sollte.

Bis das Kiseki Blue N.S. (New Style) endlich auf den Markt kam, sollten rund zwei Jahre vergehen. Grund für die lange Wartezeit waren unter anderem Herman van den Dungen's extreme Qualitätsansprüche, der ein Produkt von seltener Serienkonstanz und Fertigungstiefe anstrebte, wie es heutzutage nicht an jeder Ecke zu

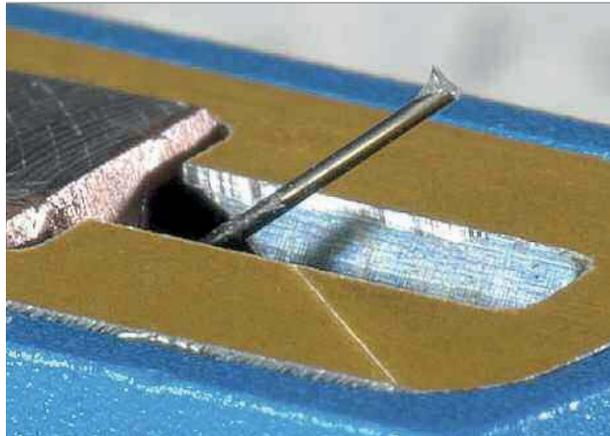
bekommen ist. Wann immer ich eines dieser neuen Kiseki Blue haben wollte, hieß es: „leider ausverkauft“. Umso mehr freut mich die Tatsache, dass nun so ein System in seiner Kiseki-typischen runden Holzdose vor mir liegt und ich mit leicht nervösen Händen den Schlitzschraubendreher ansetze, um das Kleinod von seiner Behausung zu befreien. Der kreisrunde Holzdeckel, mit seiner Beschriftung fast selbst ein kleines Kunstwerk, und das System darunter sind nämlich mit zwei langen und zwei kürzeren Messingschrauben befestigt, die als System-schrauben fungieren – mit das Feinste, was sich für eine MC-Verschraubung in einem Headshell verwenden lässt und extrem selten einem MC-System beigelegt ist.

Das Systemgehäuse besteht aus tiefblau eloxiertem, gehärtetem Aluminium, weist eine absolute Kastenform auf und ist vorne und hinten an der Montageplatte mit jeweils einem Radius versehen. Damit sieht das Kiseki Blue N.S. fast so aus wie sein Vorbild aus den

80ern, ist allerdings erheblich kürzer, sodass es auch in moderne Headshells passt. Da die Anschlussplatte mit geschnittenen Gewinden ausgeführt ist, geht die Montage sehr einfach von der Hand. Auf der goldenen Abschlussplatte an der Unterseite des Systems steht der Firmenname in japanischen Schriftzeichen. Wohl nicht ganz zufällig erinnert das Design stark an Koetsu. Eine rechteckige Ausfräsung gewährt dem extrem grazilen, aus Bor gefertigten Nadelträger Durchlass. Die mit einem Line-Contact-Schliff versehene Abtastspitze besteht aus einem nackten Naturdiamanten. Auf der Systemoberseite befindet sich die mit schwarzem Permanentmarker von Hand aufgebrachte Seriennummer. Die auf einem Polycarbonatträger liegenden vergoldeten Anschlusspins an der Hinterseite sind seitenverkehrt zur üblichen Belegung angebracht, ihre deutliche Kennzeichnung durch Farbringe sollte aber sicherstellen, dass die Hi-Hat auf der ersten abgespielten Platte nicht von der falschen Seite ans Ohr dringt. Auch im Hinblick auf die Fertigung des Systems hat Herman van den Dungen ganze Arbeit geleistet. Der Nadelträger steht in allen Dimensionen 100-prozentig gerade, man kann also hier ausnahmsweise nach den Kanten des Systems justieren, was aufgrund der Gehäuseform eine leichte Übung ist. Da die Nadel tief unter dem System sitzt und die Unterkante nicht mit einer winkelligen Fase versehen ist, müsste man zur problemlosen Justage andernfalls auch in der Lage sein, den Kopf auf Postkartendicke zusammenschieben und zugleich mit einem Auge die Nadel anzupeilen. Als ganz seltener Fall ist zudem hier auch ein Tonarm ohne Azimut-Justagemöglichkeit nicht im Nachteil, da die Nadel auch in dieser Dimension steht wie eine Eins.



Tonabnehmer Kiseki Blue N.S.



Das noch nicht eingespielte Kiseki weist im Höhenbereich eine gewisse Körnigkeit auf und neigt mitunter zu Sibilanten, was sich bereits nach etwa 25 Stunden deutlich ändert. Am Ende der 50-stündigen Einspielphase hat es seinen zunächst leicht gedeckten und rauen Hochton abgelegt, auch im Bass seinen Charakter verfeinert und in Sachen Dynamik und Mikrodynamik einen Gestus angenommen, der in dieser Preisklasse sehr, sehr selten anzutreffen ist. Nach dem Einspielen mache ich mich an die Feinjustage. Die mit $16 \mu\text{m/mN}$ angegebene Nadelnachgiebigkeit (Compliance) erscheint mir ein gutes Stück zu hoch. Meine Messungen ergeben eine Compliance von etwas mehr als $13 \mu\text{m/mN}$. Das System justiere ich in einem Schröder Referenz mit einem Bambusarmrohr, der mit einem Headshellplättchen aus Aluminium eine effektive Masse von 13 Gramm aufweist. Damit erziele ich eine Resonanzfrequenz von 9 Hertz. Das Blue N.S. eignet sich also für leichte bis mittelschwere und mittelschwere Tonarme.

Der VTA ist absolut gerade, was im Verlauf meiner Hörsitzungen auch so bleibt. Das System zeigt einen Innenwiderstand von 40 Ohm, es handelt sich also um einen hochohmigen Generator, der eine Ausgangsspannung von 0,44 Millivolt liefert. Das schreit geradezu nach einem mit dem Denon DL-103 kompatiblen Übertrager, mit dem ich das Kiseki dann auch als Erstes betreibe. Wenn man bedenkt, dass ein klassisches DL-103 über 0,3 Millivolt Ausgangsspannung verfügt, kann man sich unschwer ausmalen, wie gut das Kiseki gerade auch in reinen Röhrenphonoumgebungen zur Geltung kommt, da man immer ausreichend Verstärkungsreserven zur Hand hat. Für die VTF gibt Kiseki als Empfehlung 2,4 Gramm an, ein Wert, mit dem man sehr gut beginnen kann; im Verlauf des Tests lande ich schlussendlich knapp darunter, bei 2,3 Gramm. 0,1 Gramm, das kann so dramatisch nicht sein, werden Sie vielleicht denken – aber das Kiseki reagiert sehr deutlich auf VTF-Änderungen, und so kann man hier ganz, ganz fein eine Abstimmung finden, die zur eigenen Kette passt. Letztlich entscheidet man mit der VTF, wie der Hochtonbereich bei diesem System an die Mitten ankoppelt, wie fließend es klingt und wie die Mi-

Sensible Technik: Man erkennt hier hervorragend, wie die Abtastspitze auf das Borstäbchen appliziert ist

Unkonventionelle Pinbelegung: Dank der mustergültigen Farbkodierung und Beschriftung besteht aber keine Verwechslungsgefahr

kroodynamik im Verhältnis zu Bassfundament und Druck ausfällt. Der Abstimmungsspielraum umfasst gerade einmal 0,3 Gramm im Bereich zwischen 2,3 und 2,6 Gramm. Die Trackingeigenschaften sind da kein Anhaltspunkt, denn das Kiseki tastet ab, als gäbe es kein Morgen. Mit James Blakes ultralaut geschnittenem Erstlingswerk (James Blake: (s/t), Atlas Records 2011, 2-LP) zum Beispiel, an dem sich schon diverse gut beleumundete Abtaster die Zähne ausgebissen haben, verfährt das Kiseki, als wäre es eine Warm-up-Übung – großartig!

Wer Nadel und Motor des MC fertigt, war trotz wiederholter Nachfrage beim deutschen Vertrieb nicht in Erfahrung zu bringen. Man kann aber davon ausgehen, dass es sich um eine Auftragsarbeit handelt. Da andererseits die Blendung durch einen Markennamen sich auch leicht als Hemmnis für einen unvoreingenommenen Blick auf ein Produkt erweisen kann, entschloss ich mich, meine detektivischen Bemühungen einzustellen und einfach vorbehaltlos zum Hören überzugehen.

Das Kiseki agiert aus einer großen Ruhe heraus, ist pfeilschnell, sehnig und sehr dynamisch. Im konturierten, tief hinab reichenden Bass, der frech dynamisch, federnd und ungemein agil wirkt, ist jederzeit die Harmoniestruktur der Bassline nachzuvollziehen. Wo viele andere Systeme lediglich Druck generieren, haben wir beim Kiseki Ton. In den Mitten klingt das System satt und bewegt sich leicht auf der „schönen Seite“ von Neutral; nach meinem Empfinden wirkt es noch nicht verfärbend, aber alles andere als analytisch-sezierend. Die Präsenzlagen sind hochdynamisch und springen einen geradezu an, wodurch es ungemein dreidimensio-

nal abbildet. Mich erinnert diese Gangart an alte Amperex-12AX7-Bugle-Boy-Long-Plate-Foil-D-Getter-Röhren – das ist ultralebendig, agil, wirkt echt und körperhaft – großes Kino! Die Höhenwiedergabe ist glitzernd, ebenso agil und minimal auf der „vergebenden Seite“, ohne dabei im Gerینگsten an Intensität vermissen zu lassen. Eine solche Höhenlage ist etwas äußerst selten anzutreffendes: Es ist ein hohes Maß an Auflösung da, Räume werden wunderbar gezeichnet, Feinstinformationen wirken so echt, dass man mitunter glaubt, der Sänger befinde sich mit einem im Raum. Dabei fehlt dem Kiseki aber fast völlig die MC-typische Hochtonanhebung. In Verbindung mit einem Übertrager glättet sich der Bereich noch etwas. Beide Frequenzextreme verhalten sich damit auf einem Level, wie ich es zuvor in dieser Preisklasse noch nicht erlebt habe. Dazu steuern die wundervoll „ganzheitlichen“ Mitten ein hohes Maß an ästhetischem Ausdruck bei – wahrlich eine fantastische Inszenierung.



Tonabnehmer Kiseki Blue N.S.

Ich lege *Silence is sexy* von den Einstürzenden Neubauten (Rough Trade/Potomak, gh 002, 2000, 2-LP) auf. Im Titelsong steht Blixa Bargeld mit minimalem Abstand vor dem Großmembranmikrofon und raucht, während er die Worte eindringlich ins Mikro haucht, eine Zigarette. Das Zündholz klingt dabei derart echt, dass man zusammenfährt. Dann der erste Zug, man hört die Glut und das Zigarettenpapier verbrennen, das Inhalieren, danach das Ausatmen, ein Schlucken, Lippenlaute, eine Textzeile – ich könnte das mit dem Kiseki zehnmal hintereinander goutieren, die Haare stehen mir zu Berge und ich bekomme eine Gänsehaut. Wenn ein Abtaster auf einem so hohen Level spielt, geht es nicht mehr um schlichte Tonträgerwiedergabe – das in die Rille geschnittene akustische Ereignis entmechanisiert sich gewissermaßen und verwandelt sich vor den Lautsprechern in Fleisch und Blut. Eine wahrhaft große akustische Regieleistung, Herr van den Dungen!

Nun ist es an der Zeit, das blaue Ding im Headshell mit etwas komplexeren Aufgaben zu betrauen. Auf den Teller des Bauer dps wandert Mahlers 1. Sinfonie in der unfassbar guten Decca-Einspielung unter Solti (Decca SXL 6113, 1964). Im Eröffnungssatz spielen die Violinen ein verwobenes Thema, imitieren die zitternde Luft eines heißen Sommertages, es flirrt und sirrt. Die Darbietung des Kiseki ist aufgrund seiner positiven Anmutung im Hochtonbereich hier hart am echten Violinenklang angesiedelt, was angesichts der Komplexität außergewöhnlich ist. Im weiteren Verlauf der Sinfonie gibt es verschiedene miteinander verwobene

Themen, darunter der Kanon „Bruder Jakob“, aus denen Mahler eine komplexe Polyfonie gestaltet, die in ihrer Klimax einem Abtaster das Äußerste abverlangt. Um den Kontrapunkt wirklich erlebbar zu machen, ist hier Bassdurchzeichnung angesagt und die Fähigkeit, auch in komplexesten Gefilden ordnend und dabei nicht zerlegend zu agieren. Mit dem Kiseki gelingt es mühelos, in die einzelnen Stimmen der Partitur hineinzuzoomen und dann wieder dem Ganzen zu lauschen – ein Hochgenuss! Der Streicherklang – von der Violine bis zum Kontrabass – ist dabei so schön, dass man die Musik einfach in vollen Zügen genießt, ohne noch über HiFi nachzudenken.

Wie sich im Verlauf des Hörtests zeigt, gibt es für das Kiseki keine „Lieblingsmusik“ – es gibt von Klassik über Pop und beinharte Elektronik eines Trentemøller bis hin zu Jazz und verzerrten Gitarren alles wieder, ohne Schwächen zu zeigen. Jazz ist hier eine besondere Erwähnung wert, denn wer hat nicht schon das Spiel von Miles Davis in bestimmten Lagen gehört, die Zähne zusammengebissen und leiser gedreht? Die Wiedergabe des Kiseki ist stets so sauber, dass selbst solche kritischen Trompetenpassagen eher nach mehr denn weniger Pegel schreien. Es vermag den Hörer wahrhaft zu fesseln, sein dynamisch anspringendes Verhalten ist ein steter Garant für erhöhten Adrenalinausstoß. Eine Eigenschaft, über die ausschließlich Top-Vinylketten verfügen, ist seine Fähigkeit, die Höhen taktile darzureichen: Der „nass“ wirkende, sehr edle Klang gibt einem das Gefühl, diesen Bereich der Musik geradezu anfassen zu können. Wer diese Klangerfahrung kennt, weiß, wovon ich spreche – es fehlen schlicht die Vokabeln, sie adäquat in Worte zu fassen. Mit seinen Klangmerkmalen ist das Kiseki ein Vertreter der hohen Schule des klassischen Vinyltons, ja es definiert sie geradezu. Es geht nicht hochanalytisch zu Werke und gehört im untersten Frequenzkeller nicht zu den MC-Systemen, die einem sehr guten CD-Player Angst einjagen können, besitzt aber gleichwohl gerade im Bassbereich eine seiner großen Stärken und lässt sich mit einem weiten Spektrum an Tonarmen der leichten bis mittelschweren Klasse optimal betreiben – speziell Arme vom Schlage eines SME IV oder V sind sehr zu empfehlen. Im Betrieb ist es im besten Sinne unproblematisch, da jeder Art von starker Dämpfung in der Vinylkette abzuschwören ist.

Die große Frage war nun natürlich: Wie verhält sich das Kiseki Blue New Style gegenüber seinem berühmten Urahn? Handelt es sich um ein Remake – oder ist es gewissermaßen ein Director's Cut? Zu diesem Zweck habe ich mir ein gut erhaltenes Kiseki Blue Goldspot aus den späten 80ern besorgt. Natürlich kann ein System, das

30 Jahre auf dem Buckel hat – trotz eines unfassbar guten Erhaltungszustandes und einer gemäß mikroskopischer Observation ungewöhnlich geringen Nadelabnutzung – unmöglich so spielen wie am Tag seiner Fertigung. Dämpfer altern, sodass der hier angestellte Vergleich mit einer Prise Salz zu betrachten ist. Aber es juckte mich einfach in den Fingern – und so justierte ich beide Systeme jeweils auf Bauer-dps-Laufwerke mit identischen Schröder-Armen, schloss sie an denselben Air-Tight-ATH-2A-Übertrager an (der über drei Eingänge verfügt) und bemühte mich, ihnen möglichst identische Spielparameter angedeihen zu lassen. Da Blue Goldspot und Blue New Style sich technisch unterscheiden, galt es, zur Schaffung optimaler Voraussetzungen die Parameter entsprechend anzupassen: Das Goldspot ist niederohmig, das New Style, wie seinerzeit die größeren Kiseki, hochohmig; zudem hat das alte System eine niedrigere Compliance und eine andere Ausgangsspannung. Letzteres war der Grund dafür, dass ich auf eine Sonic-Solutions-Workstation zurückgreifen musste, um über beide Systeme identische digitale LP-Aufzeichnungen aus den verschiedenen Musikgenres vorzunehmen und diese mittels eines Normalisierungsalgorithmus' exakt auf denselben Pegel zu bringen – denn schon ein Unterschied von einem Dezibel wirkt sich bei einem A-B-Vergleich stets zuungunsten des leiseren Probanden aus. Das Ergebnis ist eindeutig: Herbert van den Dungen hat hier kein Remake abgeliefert, sondern einen Director's Cut – und was für einen! Selbst wenn man dem Goldspot aufgrund der altersbedingten Abnutzung 20 von 100

Punkten Vorschuss gibt, muss es sich seinem Nachfahren in allen Punkten geschlagen geben. Das Blue New Style ist dynamischer, stiller in der Rille, es hat – auf einem grandiosen Level – eine deutlich ausgeprägtere Feindynamik, ist neutraler, und der Bass ist eine Klasse für sich. Die Anmutung der Höhen ist bei beiden ähnlich, wobei das Goldspot gedeckter zu Werke geht. Hinsichtlich der räumlichen Darstellung spielt das neue Blue dagegen in einer anderen Liga. Die Kanaltrennung von 35 Dezibel, die dem System attestiert wird, halte ich eher für eine konservativ-zurückhaltende Angabe.

Es ist wirklich erstaunlich, wie weit man mit einem traditionellen MC-System kommt, das keine exotischen Ingredienzen enthält, weder NASA-Technik noch den letzten Schrei der Materialentwicklung zur Schau trägt, wenn man, wie Herman van den Dungen, außerordentliche Sorgfalt walten lässt. Dabei ist das Kiseki Blue N.S. nur das Einstiegsprodukt in das Kiseki-Portfolio. Ich muss nicht betonen, wie sehr ich darauf brenne, die nächsthöhere Kategorie, das PurpleHeart, in einem Anschlussbericht dem Blue gegenüberzustellen.

Was Kiseki in dieser Preisklasse abliefern darf, getrost als dicke Empfehlung betrachtet werden. Wer ein MC-System um 2000 Euro sucht und das Blue N.S. nicht in den engeren Kandidatenkreis einbezieht, begeht eine klare Unterlassungssünde. Welcome back, Kiseki! □

Tonabnehmer Kiseki Blue N.S.

Empfohlener Auflagedruck: 2,3 g **Ausgangsspannung:** 0,44 mV bei 1 kHz und 5 cm/s **Empfohlene Abschlussimpedanz:** Übertrager 40 Ohm, aktiv 400 - 600 Ohm **Frequenzgang:** 20 Hz – 25 kHz +/- 1 dB **Kanaltrennung bei 1 kHz:** 35 dB **Kanalausgleich:** 0,4 dB **Innenwiderstand:** 40 Ohm **Nadeltyp:** nackter Diamant mit Line-Contact-Schliff, spiegelpoliert **Nadelspitzenradius:** 5 x 120 µm **Nadelnachgiebigkeit (dynamische Compliance):** 16 µm/mN laut Hersteller, ca. 13 µm/mN im Test ermittelt **Nadelträger:** Borträger mit 28 mm Durchmesser **Gehäuse:** Aluminiumlegierung **VTA:** 20° **Spurtreue bei 315 Hz und VTF von 2,4 g:** 80 µm **Spule:** Eisen **Gewicht:** 8 g **Preis:** 2000 Euro



Kontakt: Audio Offensive Hifi-Vertrieb, Münchener Straße 5, 14612 Falkensee, Telefon: 03322/2131655, www.audio-offensive.de

Graham Audio LS 3/5

HOCHOHMIGER MONITORLAUTSPRECHER



Für alle, die tatsächlich noch nie vom legendären BBC Monitor LS 3/5 gehört haben, sei ein Vergleich mit der Musikwelt gestattet: Wie „My Way“ überdauerte er die Geschmäcker vieler Generationen. Und wie bei dem von Elvis, Frank Sinatra und Robbie Williams gecoverten Paul-Anka-Song gibt es kaum einen großen Namen der HiFi-Welt, der sich noch nicht an einer eigenen Interpretation der ausgesprochen kompakten Zwei-Wege-Box versucht hat: etwa Rogers, Spondor, Harbeth, KEF und eben Chartwell.

Im Fall der Graham Audio erhielt Firmengründer Paul Graham Unterstützung von Derek

Hughes, der bei Spondor für die LS 3/5 zuständig war. Die grundsätzliche Konstruktion kam derweil von der BBC. Der Staatssender benötigte in den 70er-Jahren einen Monitor für Außenproduktionen.

Die Treiber der Graham-Interpretation der LS 3/5 Chartwell werden nach Vorgaben von Derek Hughes bei SEAS und Volt nach Maß gefertigt. Dabei handelt es sich um eine 1,9-cm-Weichkalotte und einen 11-cm-Tief-/Mitteltöner, der aus Bextrene besteht.

Solche kleinen Treiber kommen dem Rundstrahlverhalten entgegen und sorgen für ein Zusammenrücken der beiden akustischen Zentren, was im

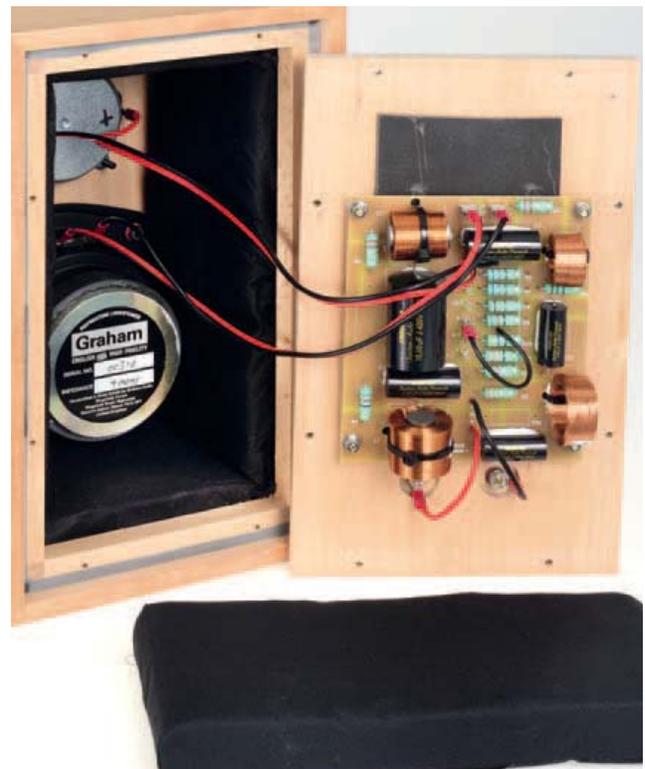
Nahfeldbetrieb, für den der Mobilmonitor gedacht ist, besonders zählt.

Was für Liebhaber ausgefallener Boxen-Spezialitäten zählt, ist auch das in Handarbeit in England gebaute Gehäuse mit seiner verschraubten Rückwand. Es sagt dem kundigen Betrachter aus jeder Richtung, dass dieser 5,3 Kilo schwere Mini nicht irgendwo in einer fernöstlichen Massenherstellung vom Band gelaufen ist. Neben der LS 3/5 aus Birke mit Kirschholz furniert gibt es gegen Aufpreis eine noch edlere Rosenholz-Ausführung.

Die aufwendig aufgebaute Weiche – sie nimmt fast die

ganze Rückwand ein – verzichtet zwar auf eine Impedanzkorrektur, bleibt aber unkritisch.

Die hochohmige Box braucht viel Spannung, aber wenig Strom. Damit würde man sie nicht unbedingt als ideale Partnerin für den Lyric TI-100 sehen. Doch die in Deutschland entwickelte Röhre harmonierte durchaus mit der Britin. Sie entlockte ihr einen seidigen, cremigen Klang, ohne irgendwelche Bereiche mit künstlicher Süße zu überziehen. Der Bass wirkte kontrolliert, zudem für dieses Format erstaunlich tief und satt – selbst im großen, mittelstark bedämpften *stereoplay*-Hörraum.



Hintertürchen offen gehalten: Die Rückwand des hochwertigen, in England von Hand gefertigten Monitors aus mehrschichtigem Birkenholz lässt sich nach dem Lösen einiger Schrauben abnehmen. Zum Vorschein kommt hochwertige Treiber- und Weichentechnik.



Die 11 cm durchmessende Konus-Membran besteht aus Bextrene, einem Polystyren-ähnlichen Kunststoff, den KEF bereits in den 70er-Jahren als Ersatz für Papier einführte.

Erstaunlich laut

Die LS 3/5 spielte größenbezogen erstaunlich dynamisch. Der Old-School-Monitor wirkte dabei transparent, plastisch und löste überragend auf. Die größten Tugenden waren seine Homogenität und der exzellente Spielfluss mit perfektem Timing. Während sich Attacke und Spritzigkeit in den Höhen mit einem hochwertigen Transistor-Amp noch steigern ließen, verloren dann die erstaunlich akzentuierten Bässe etwas von ihrem Volumen durch kürzeres Ausschwingen – was sie ihrer Autorität beraubte.

Man kann mit der LS 3/5 alle Musikstile mit puristischer Ästhetik plus innerer Stimmigkeit genießen. Nur sollte man sie nicht mit gleich teuren Standboxen vergleichen. Was dann passiert, lässt sich beim Umstieg von Naschereien aus dem Supermarkt auf Produkte aus dem Bioladen beobachten: Im ersten Moment schmeckt es etwas fad. Auf diesen Lautsprecher muss man sich einlassen, dann entführt er einen in eine andere Zeit- und Raum-Dimension. **Stefan Schickedanz** ■

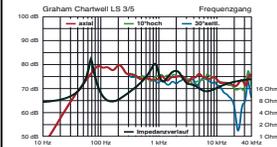
Graham Audio LS 3/5 Chartwell 2250 Euro (Herstellerangabe)

Vertrieb: Hifistudio Falkensee
Telefon: 0 33 22 / 21 31 655
www.berlin-hifi.de

Maße: B: 19 x H: 30 x T: 17 cm
Gewicht: 5,3 kg

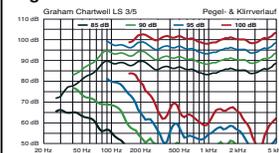
Messwerte

Frequenzgang & Impedanzverlauf



Neutral mit kräftigem, tiefem Bass, sehr geringer Kennschalldruck

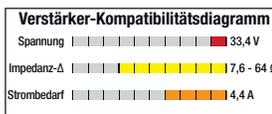
Pegel- & Klirrvverlauf 85-100 dB SPL



Mittelhochtonbereich noch sauber, im Grundton/Bass früh limitiert

Untere Grenzfrequenz: -3/-6 dB 51/42 Hz
Maximalpegel: 91 dB

Praxis und Kompatibilität



Braucht viel Spannung, aber eher wenig Strom, echte 8-Ohm-Ausführung ohne Impedanzkorrektur

Raumakustik und Aufstellung

Hörabstand: 1 m - 5 m
Wandabstand: 0 m - 1,5 m
Nachhallzeit: 0,2 s - 0,8 s

Der Nahfeldmonitor fühlt sich wandnah besonders wohl, man sollte ihn immer auf den Hörer ausrichten.

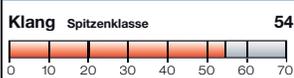
Bewertung

Natürlichkeit	14
Feinauflösung	14
Grenzdynamik	5
Bassqualität	8
Abbildung	13

Wer diesen puristischen, vornehm britischen Monitor-Sound schätzt, der braucht sich keine Sorgen wegen der Dynamikpunkte zu machen. Dieser Klassiker verwöhnt mit höchster Musikalität.

Messwerte: 6 Praxis: 5 Wertigkeit: 8

stereoplay Testurteil



Gesamturteil: 73 Punkte

Preis/Leistung: gut - sehr gut